

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 123 (1997)

Heft: 13

Artikel: Harte Zeiten

Autor: Moser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HARTE ZEITEN



Er sass jeden Morgen um die gleiche Zeit am selben Tisch im Café. Meistens grüsste ich ihn nur und bestellte meine zwei Gipfeli zum Mitnehmen. Diesen Morgen entschied ich mich, einen Kaffee mit ihm zu trinken.

«Sie geniessen richtig Ihren Kaffee hier jeden Morgen», sagte ich.

«Ja, schon», antwortete er, «aber ich tu es mehr, um Geld zu sparen.»

Ich verstand diese Überlegung nicht und erwähnte, dass ein Kaffee zu Hause ca. 30 Rappen kostet und hier im Café Fr. 3.20.

«Da rechnen Sie aber nicht mit ein», sagte er, «dass ich jeden Tag die Zeitung und auch Zeitschriften hier lese, die ich früher kaufte oder abonnierte, was täglich eine Einsparung von total Fr. 3.40 macht, also einen Kaffee plus Trinkgeld.»

«Ja, gut. Aber soviel sparen Sie damit auch wieder nicht.»

Er steckte seine Hand in seine Tasche und nahm zwei kleine Zuckerbeutel heraus. «Früher mussten wir Zucker kaufen. Das sparen wir uns jetzt.» Dann steckte er die Hand in die andere Tasche. «Und statt Papiertaschen-tücher brauchen

wir diese Papierservietten. Dieses Jahr waren wir beide, meine Frau und ich, erkältet, und wir haben berechnet, dass wir mit diesen Papier-servietten 17 Franken gespart haben.»

Ich wollte ihm sagen, dass ich nicht so überzeugt war von diesem Sparprogramm, aber er fuhr gleich fort: «Ich wasche jeden Morgen meine Hände hier, und wenn man den jährlichen Seifen-verbrauch berechnet, nur für die Hände allein ...»

«Ja, ja», unterbrach ich ihn. «Aber was ist mit Ihrer Frau? Macht sie auch mit bei diesem Sparprogramm?»

«Ja, sie macht auch mit, nur trinkt sie ihren Kaffee im Café um die Ecke. Da gibt es einen kleinen Schokoladen-stengel zum Kaffee.»

«Sie meinen doch nicht damit, dass ihr nur wegen diesen Schokoladenstengeln jeden Morgen den Kaffee separat trinkt?»

«Nein, natürlich nicht. Es ist mehr, weil es einen Händetrockner hat in der Damen-toilette des Cafés um die Ecke, den sie als Haarfön benutzt, und Sie wissen ja, was die Stromrechnungen heutzutage sind. Also, ich muss weiter», sagte er und zog seinen Hund, der unter dem Tisch war, an der Leine hervor. «Er muss jetzt essen.»

«Schön», sagte ich. «Jedenfalls müssen Sie nicht für Ihren Hund sparen.»

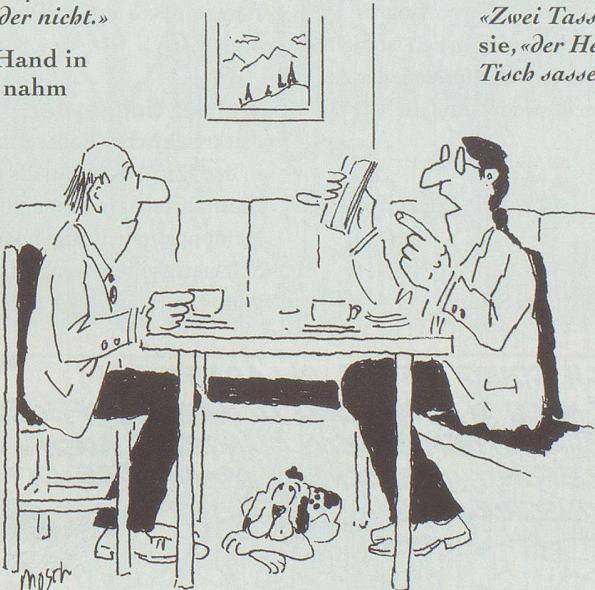
«Irrtum. Wir laufen jetzt zum Bahnhofskiosk. Dort hat eine tierliebende Kioskfrau Dienst, die immer ein paar Kekse für meinen Hund hat. Sie haben keine Ahnung, was Hundekekse heute kosten.»

Er begab sich mit seinem Hund Richtung Bahnhof, und ich fragte nach meiner Rechnung.

«Das macht sechs Franken vierzig», sagte die Servier-tochter.

«Was? Für eine Tasse Kaffee?» «Zwei Tassen», antwortete sie, «der Herr, mit dem Sie am Tisch sassen, hat auch einen getrunken.»

Ich bezahlte die Rechnung. Als ich zur Tür ging, überlegte ich mir ernsthaft, ob ich nicht in Zukunft auch meinen Kaffee auswärts nehmen sollte.



Text und Illustration:
Hans Moser